

Paper-ID: VGI_191037



Max Hildebrand †

Eduard Doležal ¹

¹ o. ö. Professor an der k. k. technischen Hochschule in Wien

Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen **8** (8), S. 283–284

1910

Bib_TE_X:

```
@ARTICLE{Dolezal_VGI_191037,  
Title = {Max Hildebrand  $\dagger$ },  
Author = {Dole{\v z}al, Eduard},  
Journal = {{\u0}sterreichische Zeitschrift f{\u}r Vermessungswesen},  
Pages = {283--284},  
Number = {8},  
Year = {1910},  
Volume = {8}  
}
```



Max Hildebrand †.

Zu Ende des verfloßenen Jahres, am 23. Dezember 1909, feierte Herr Dr. Ing. h. c. Max Hildebrand, einer der hervorragendsten Präzisionsmechaniker Deutschlands, zu Freiberg in Sachsen seinen 70. Geburtstag. Der Wunsch des „Deutschen Markscheider-Vereines“: „Möge vor allem die schwere Erkrankung, die ihn seit längerer Zeit darniederzwingt, bald weichen, damit der Meister der Feinmechanik noch eine Reihe von Jahren an der Weiterentwicklung seines Faches führenden Anteil nehmen kann“, ist leider nicht in Erfüllung gegangen und im Juni d. J. schloß Max Hildebrand, dieser Bahnbrecher in der geodätisch-markscheiderischen Präzisionsmechanik, seine Augen für immer.

Am 23. Dezember 1839 zu Falkenberg im Kreise Luckau geboren, besuchte Hildebrand vorerst die Vorschule in Sorau und dann das Gymnasium in Frankfurt a. O., welches er aber nach einigen Jahren verließ, um seiner Neigung folgend, sich der Feinmechanik zu widmen. In einer kleinen mechanischen Werkstätte in Berlin in der Lehre stehend, benützte er die freien Stunden und baute aus seinen Ersparnissen Werkzeugmaschinen. Eine Schiffchen-Nähmaschine, die er seiner Mutter verfertigte, sowie eine Drehbank mit verbesserter Geradföhrung u. a. m, gaben Proben seiner ausgesprochenen Befähigung und seiner Erfindergabe.

In der damals berühmten math.-mech. Werkstätte von Pistor und Martins in Berlin war Hildebrand neben Reichel, Wanschaff und Bamberg tätig, stand bald als erster Gehilfe an der Spitze der Werkstätte und nach Pistors Tode wurde ihm das ehrende Angebot zuteil, als Teilhaber in die Firma einzutreten, doch Hildebrand zog das Streben, sich vielseitiger auszubilden, in die Fremde; er arbeitete in verschiedenen Werkstätten in Paris und in England. In die Zeit seiner Tätigkeit in Frankreich fällt die Beteiligung an der französischen Expedition nach Indien, welche zum Zwecke der Beobachtung der Sonnenfinsternis vom 18. August 1868 dahin entsendet wurde.

Nach seiner Rückkehr aus England (Ende der 60er Jahre) gründete Hildebrand eine kleine eigene Werkstätte in Berlin, trat in Beziehungen mit der Sternwarte, mit der Normal-Eichungskommission, mit dem Generalstabe u. s. w., gab jedoch die Berliner Pläne auf und wurde Teilhaber der feinmechanischen Werkstatt August Lingke & Co. in Freiberg in Sachsen.

Was Hildebrand in langjähriger, unermüdllicher Tätigkeit aus der mechanischen Werkstatt in Freiberg gemacht hat, können wohl nur jene voll und ganz würdigen, die das mathematisch-mechanische Institut Max Hildebrands in Freiberg wiederholt besucht und dessen Einrichtungen studiert haben.

Die Hildebrand'schen Instrumente sind in ihrer Funktion bis in die kleinsten Details scharf durchdacht, verständnisinnig konstruiert, praktisch eingerichtet und mit einer Präzision ausgeführt, die wohl kaum übertroffen werden kann.

Es würde wohl zu weit föhren, wollte man die Bedeutung Hildebrands für den Instrumentenbau in dem bescheidenen Rahmen eines kurzen Nekrologes bieten, dies hat Prof. Dr. P. Wilski in der Abhandlung „Zum siebzigsten Ge-

burtstage Max Hildebrands“ in der „Zeitschrift für Vermessungswesen“ 1909 getan. Es mag nur bemerkt werden, daß Hildebrand's Instrumente auf dem ganzen Erdball bekannt und gewürdigt sind und daß der Markscheider sich der gediegenen Ausführung seiner Instrumente täglich freut.

Als anfangs der 70er Jahre der Staat daran ging, eine geordnete Staatsfürsorge der Präzisionsmechanik zu widmen, erging an Hildebrand die ehrenvolle Aufforderung, nach Berlin zurückzukehren, um dort ein math.-mech. Institut ersten Ranges zu gründen. Hildebrand stellte uneigennützig seine Erfahrungen zur Verfügung, wirkte bei den grundlegenden Beratungen mit, konnte sich aber nicht entschließen, seine neue Heimat zu verlassen.

Das verdienstvolle Wirken Hildebrands fand, wenn auch sehr verspätet, Würdigung und Anerkennung; er wurde in das Kuratorium der technisch-physikalischen Reichsanstalt berufen, sein Landesherr, König Friedrich August von Sachsen, verlieh ihm im Jahre 1908 das Ritterkreuz I. Klasse des Albrechtsordens und der König von Preußen zeichnete ihn kurz vor seinem Ableben 1910 mit dem Roten Adlerorden IV. Klasse aus.

Die höchste Ehrung, die ihm zuteil geworden, drückt sich wohl in dem Titel eines Doktor-Ingenieur Ehrenhalber (Dr.-Ing. h. c.) aus, welchen ihm die Bergakademie in Freiberg in Gemeinschaft mit der Technischen Hochschule in Dresden im Jahre 1909 verliehen hat.

Nun ist er zur ewigen Ruhe heimgegangen, Max Hildebrand, der feine Denker und Künstler in der Präzisionsmechanik.

Friede seiner Asche!

D.

Kleine Mitteilungen.

Förderung der Vermarktung durch den niederösterreichischen Landesauschuß. In der 20. Sitzung des n.-ö. Landesauschusses vom 4. Juni 1910 referierte Landesauschuß Stöckler über das Ansuchen der Gemeinde Berg in Niederösterreich um Subvention zur Förderung der Vermarktung und beantragte die Bewilligung einer Subvention von 2000 K. (Angenommen.)

Wiener Gemeindegrenzänderung. Die «Wiener Zeitung» vom 12. Juli 1910 teilt mit, daß der Kaiser mit Entschließung vom 6. Juli dem vom niederösterreichischen Landtage beschlossenen Entwurfe eines Gesetzes, betreffend die Vereinigung des restlichen Teiles der Orts- und Katastralgemeinde in Strebersdorf, eines Teiles der Katastralparzelle 69/1, Katastralgemeinde Auhof (Ortsgemeinde Hadersdorf-Weidlingau), sowie eines Teiles der Ortsgemeinde Mauer bei Wien mit der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, die Sanktion erteilt hat.

Ursprung der Camera obscura. Nach den neuesten Forschungen wäre der Ursprung der Camera obscura in den Anfang des 11. Jahrhunderts zu verlegen. E. Wiedemann soll nämlich an der Hand von Leidener Handschriften nachgewiesen haben, daß die einfachste Form der Camera obscura schon den Arabern bekannt war und zwar soll sie Ibn al Haitam, gestorben etwa 1039, zur Beobachtung einer Sonnenfinsternis benutzt haben, während der Bearbeiter von Heitam's Optik, Kamal al Din eine Beschreibung des Apparates, sowie eine Erklärung des Zustandekommens des Bildes gibt. Er zeigt auch, warum das Licht der Sonne, das durch enge Oeffnungen tritt, auf parallelen Wänden kreisförmig erscheint, welche Gestalt auch das Loch haben mag und